

## IV. Miscellen.

---

1. Die folgende durch die Erwähnung des Römerkanals in unserem letzten Winckelmannsfestprogramme (die römische Villa bei Weingarten von Dr. Overbeck) veranlasste Mittheilung verdanken wir unserem früheren auswärt. Secretär Herrn A. Senckler früher in Cöln, jetzt in Magdeburg. Als Anhaltspunkte für künftige Forschungen werden sie sehr willkommen sein. Auszug aus den Notizen des Oberstlieutenant Senckler in Cöln über eine Promenade zur Erforschung des Römerkanals, im Mai 1836. Die ersten Spuren des Kanals trafen wir in Walberberg am Vorgebirge, im Keller des Johann Leyendecker und am Eingange des Frohnhofes; auch in den Kellern des Anton Gehlen und Christian Pütz in Cadorf sollte derselbe sichtbar sein, wir fanden jedoch diese Keller dermassen mit Vorräthen u. drgl. angefüllt, dass wir uns eine Ueberzeugung hiervon nicht verschaffen konnten. Ebenso erging es uns bei Frings in Waldorf. Von hier nimmt der Canal die Richtung auf Buschhoven und trafen wir denselben in dem Gemeindewalde des Dorfes Brenig, auf den sogenannten Vierzig-Morgen zu Tage liegend an; ferner besonders gut erhalten, östlich von Heimerzheim am sogenannten eisernen Mann. Im Walde östlich von Kloster Capellen bis gegen Buschhoven hin fanden wir ihn ganz ausgehoben, da — nach Angabe unseres Führers, des Försters Hahnenberg aus Buschhoven — das Material zum Bau genannten Klosters verwendet worden sein soll.

In Buschhoven war der Kanal im Keller des Joh. Peter Dippmann und am Weiher der Burg sichtbar. Von hier zieht er sich längs des sanften Abhanges südöstlich gegen Lüffelberg, noch in der Buschhovener Feldmark — jedoch ausgehoben — sichtbar, dann, noch in voller Wölbung, bei der sogenannten Galgenhecke zunächst Lüffelberg.

In dem Bache bei Rheinbach sollte, nach Angabe der Einwohner, Mauerwerk vorhanden sein: wir fanden jedoch keine Spur davon, dagegen im Orte selbst zahlreiche Anzeichen von der Nähe des Kanals, indem Kalksinter aus demselben vielfach zu Sitzen vor den Thüren, auch zum Bau der in eine Windmühle umgewandelten alten Burg Erzbischof Walram's verwendet war.

Den Kanal selbst trafen wir erst nördlich von der Lappenmühle

wieder, von wo er, 150 Schritt südlich an Palmersheim vorüber, auf Niedercastenholz geht. Der evangelische Pfarrer Reith zu Flamersheim war hier unser freundlicher und sachkundiger Führer. Dicht vor Niedercastenholz giebt ein wenig befahrener Feldweg die Richtung des Kanals an. In letzterem Orte erkannten wir die Einfassung des Lorenzbrunnens, nördlich von der Kirche, sowie die des Brunnens im Garten des Wirthshauses für römisch; in der Kirchenmauer entdeckten wir einige Legionsteine. Sollte der Name Castenholz mit Castrum zusammenhängen?

Bei Billig suchten wir vergebens Spuren des Canals, fanden dagegen zahllose römische Trümmer in weitem Umfange umhergestreut zwischen diesem Orte und Weingarten, in gleicher Höhe mit Rheder. Landleute nannten die Stelle „Heidenstadt“ und erzählten, in alten Zeiten habe hier eine Stadt, auf der steilen Höhe des rechten Erftufers, gegen die Hartburg zu aber eine Festung gestanden.

Am Westabhange der Höhe nördlich von Weingarten fanden wir den Canal wohl erhalten, in der Richtung von Rheder auf Broicherhof.

Herr Kraewel auf Zievelburg, bei dem wir ein kostbares antikes Armband von Gold sahen, zeigte uns auf der Höhe zwischen Lessenich und Satzvey weitere Spuren des Canals, woraus eine Theilung derselben in zwei Arme wahrscheinlich wird.

In Commern sahen wir die vom Bürgermeister Abels ausgegrabenen römischen Baureste, trafen dann den Canal wieder im Walde am Westabhange der Anhöhen des rechten Ufers des Feibachs bei Katzfey; und verfolgten ihn auf der Richtung auf Breidenbenden also: Wendung gegen rechts 70 Schritt, dann links 40 S., 52 S. mehr links — hier vom Wege von Lessenich nach Burgfey durchschnitten — weiter 12 S. noch mehr links — bis hierher ausgegraben — dann 6 S. erhalten in voller Wölbung; von hier offen 115 S. im Bogen zur Linken, wird dann von einem Fussweg durchschnitten, weiter 53 S. Bogen rechts, dann Bogen links mit 15 S. erhaltenem Mauerwerk; demnächst 50 S. geradeaus, 90 S. links, 45 S. rechts, von da beinahe unter einem rechten Winkel 45 S. rechts und 35 S. links, vollkommen erhalten, dann 160 S. aufgedeckt und verschwindet der Canal dann unter dem Wege nach Lessenich, in der Richtung der Terrainsenkung gegen Breidenbenden. Bei letzterem Orte scheint er durch das Weilerthal zu gehen und wird derselbe, vom Wege von Holzheim nach Breidenbenden durchschnitten, hier noch einmal wieder sichtbar.

Am Wege von Holzheim nach Wussem, am Westabhange des

Ruppertsbacher Berges fanden wir den Kanal 80 S. weit ausgehoben, dann 110 S. verdeckt, jedoch von aussen völlig sichtbar, bis er 30' über dem Wasserspiegel eines kleinen Nebenbaches des Feibachs ausläuft; jenseits, am linken Ufer des Baches mündet er in gleicher Höhe wieder in den Berg ein, und ein römisches Pfeilerfundament dicht am Bache giebt den Beweis, dass er hier über eine Wölbung von 2 Bogen fortgeführt wurde. Am Westabhange bis zur Eyserfeyerhütte fortgehend, sollte er am Mühlenbache sichtbar sein, wir fanden ihn jedoch nicht, wohl aber jenseits Eiserfey am Mühlenbache und, unter einer Neigung von circa 40', bei Dreimühlen an der obersten Mühle.

In dieser Richtung weiter war Nichts zu finden; wir wandten uns rechts und stiessen wieder auf den Canal am Fusse des Berges südlich von Kalmuth, auf dem Acker des dasigen Schöffen und vor dem Dorfe im Garten des Pastors, und weiter an 3 bis 4 Stellen auf dem Steinbüschchen, einem kleinen, mit Laubholz bewachsenen Berge zwischen Dottel und Call, zunächst Heistert. Der Canal nimmt von hier eine südliche Richtung, wird vom Wege von Call nach Keldenich durchschnitten und zieht sich am Westabhange des Keldenicher Berges hin, wo er am sogenannten Kreuzchen, auf dem Wege bei Sötenich und oberhalb der obern Sötenicher Mühle sichtbar war. Ebenso sahen wir ihn an mehren Stellen im Thale beim Hüttenwerk Münchenrath, zu beiden Seiten der Münchenrather Delle, auch am Steinbruch, und wird er hier vom Wege von Münchenrath nach dem Görgenberge und Reckelstall durchschnitten. An der Rundung des Lohkopf-Berges (der erste Buchstabe ist in meinen Notizen unleserlich) ist der Canal überall sichtbar, er verliert sich aber an dem Berge, auf dem die Ruine Stolzenberg steht. Einige offene Stellen desselben zeigten sich wieder an den ersten Häusern bei Dahlbenden und weiter bei dem alten Hammer am Westabhange des Dahlbenderberges. Der Fusssteig von hier nach dem neuen Werk läuft auf eine Strecke von 150—200 S. im Canale selbst, dann läuft letzterer etwas höher, zur Linken fort, und wird vom Wege von Keldenich nach dem neuen Werk durchschnitten. An verschiedenen Stellen des Westabhanges des Berges Acherlech trafen wir ihn wieder offen, und es verschwand dann, von der Eisenwäsche des Reiderfurtherbaches an, jede fernere Spur. Manchen Angaben folgend durchforschten wir in dieser Richtung weiter die Gegend über Marmagen und Schmidheim bis Jünkerath, jedoch ohne irgend ein Resultat.



2. Andernach. Das sogenannte Judenbad in Andernach, welches von Reisenden und Alterthumsfreunden vielfach besucht wird, hat bis jetzt noch keinen Erklärer gefunden, welcher die Frage nach der ursprünglichen Bestimmung dieses unterirdischen Baues genügend gelöst hätte. Die nachstehenden Notizen verdanken wir unserem ordentlichen Mitgliede zu Andernach, Professor Dr. Rosenbaum, z. Pfarrer zu Andernach. Andernach, im December 1851. Aus einem Berichte des hiesigen Bürgermeisteramtes vom 12. December 1835 an die königliche Regierung zu Koblenz über das sogenannte Judenbad zu Andernach. — Das Judenbad befindet sich hinter dem jetzigen im Jahr 1564 erbauten Rathhause, in der Mitte des freien und mit Mauern umschlossenen Hofraumes, auf dem das alte und frühere Rathhaus, welches erst im Jahre 1821 wegen Reparaturlosigkeit abgerissen, und in dem vor diesem die sogenannte lateinische Schule der Franziskaner gehalten wurde, gestanden hat \*). Das Judenbad war früher und ist auch jetzt noch zum Rathhause gehörig. Früher scheint es unmittelbar unter dem Rathhause gewesen zu sein, und dem Zwecke einer Strafanstalt gedient zu haben. Das macht sowohl die im Archive aufgefundene Urkunde vom Jahre 1695 \*\*), als auch die nähere Betrachtung der innern Construction des Gebäudes wahrscheinlich, zumal wenn man bedenkt, dass der Magistrat der ehemaligen Direktorialstadt Andernach, welcher in dem Rathhause seine Versammlungen hielt, das Recht besass, polizeiliche Vergehen zu bestrafen. Kein anderer ursprünglicher Zweck lässt sich wohl denken. Die Annahme dass es ein römisches Bad gewesen, wie in einigen Reisebeschreibungen, namentlich in der von Aloys Schreiber angegeben wird, tritt beim ersten Anblicke als grundlos hervor; denn es ist weder

\*) Seit einigen Jahren ist das königliche Salzmagazin darüber erbaut.

\*\*\*) In einem früheren Berichte desselben Bürgermeisteramtes (vom 23. August 1835) heisst es: „Bei dem nunmehr beinahe beendigten Ordnen des hiesigen reichhaltigen städtischen Archivs fand sich in einem Protocollum judicale vom Jahre 1695, dass ein gewisser Peter Sittenich wegen Unzucht und weil er nächtlicher Weile sein Haus für Buhlerei hingegeben und eröffnet hatte, auf 8 Tage bei Wasser und Brot in das Judenbad eingesperrt worden.“



römische Bauart; noch weniger ist das Ganze zum Bade geeignet \*). Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Angabe, dass es ursprünglich ein Brunnen gewesen, um in Belagerungsfällen der Stadt nicht vom Wasserbedarf abgeschnitten zu sein, und zwar deshalb mehr Wahrscheinlichkeit, weil das in der Sohle des Judenbades befindliche Wasser in horizontaler Höhe mit dem Rheine steht, und weil die städtische Wasserleitung erst im Jahre 1593 angelegt wurde, sodann weil selbst bei einer bestehenden Wasserleitung dadurch, dass der Belagerer die Rohrlinie zerstörte, Wassermangel eintreten konnte. Aber bei dieser Annahme drängt sich die Frage auf: wofür diese complicirte Construction des fraglichen Gegenstandes? Sollten nicht vielleicht beide Zwecke, der einer Strafanstalt (eines Gefängnisses) und der eines im Nothfalle Wasser reichenden Brunnens, ursprünglich vereinigt gewesen sein? Die innere Einrichtung lässt das vermuthen; das gedachte Bad ist mit Umfangsmauern von Kalkmörtel und Schieferstein eingefasst, und mit an der Umfangsmauer herlaufenden Stufentritten von sogenannten Mendiger Hausteinen versehen. Die Sohle des Bades liegt 34 Fuss und 8 Zoll tiefer, als der Hof; der Wasserspiegel des Bades liegt, wie oben schon bemerkt worden, horizontal mit dem Wasserspiegel des Rheines, dasselbe fällt mithin und steigt mit dem Rheine. Beim niedrigsten Wasserstande des Rheines hat das Wasser des Bades 2 Fuss Tiefe. Ueber der Sohle, worin sich das Wasser befindet, sind zwei Gewölbe, wovon das erste 10 Fuss, das zweite 7 Fuss höher ist, als die Sohle. Es sind also drei Gewölbe übereinander, die ihr Licht durch eine in der Krone der

---

\*) Dagegen heisst es in der (von dem verstorb. Bauinspektor de Lassaulx in Absicht auf die Baudenkmale der Vorzeit vervollständigten) Rheinreise von J. A. Klein, 5. Auflage S. 275: „Unter dem Rathhause wölbt sich das Judenbad, den Reisenden so oft als ein Römerbad vorgeführt. Es ist jedoch Nichts, als ein ganz gewöhnliches Judenbad, dergleichen sich in allen Städten befinden, wo Juden wohnen, indem die Judenfrauen verpflichtet sind, zuweilen ein Bad zu nehmen, und zwar in einem Wasser, welches in das Becken geflossen sein muss, und nicht hinein getragen oder gepumpt werden darf. Es ist seit 1596 nicht mehr gebraucht worden, weil damals die Juden vertrieben und nie wieder aufgenommen wurden.“

zwei untersten Gewölbe senkrecht übereinander stehende quadratförmige Oeffnung erhalten. Das oberste Gewölbe reicht ungefähr 5 Fuss über die Hofoberfläche, und ist mit einem verhältnissmässig starken Ueberbau versehen; in dem nach der Ostseite der Eingang in das Judenbad sich befindet. In die beiden oberen Gewölbe führt von der Treppe aus ein Eingang, an dem man noch die Spuren von früheren Thüren und Befestigungsvorkehrungen, die sich auf Einsperung deuten lassen, sehen kann. Sämmtliches Mauerwerk ist noch in einem sehr guten Zustande, und ruht auf einem liegenden Roste von Eichenholz.

Ueber die Veranlassung des Namens Judenbad herrscht die lokale Volkssage, dass die Juden aus Rache gegen die Christen die Brunnen vergiftet und dadurch eine tödtende Krankheit unter den Einwohnern Andernachs verursacht hätten, wesshalb die Christen die Juden aus Andernach verdrängt, alle Brunnen verschüttet, diesen errichtet, und ihm zum Andenken an diesen Vorfall den Namen Judenbad gegeben hätten. Diese Sage kann insofern auf geschichtlichem Boden ruhen, als bekanntlich im Mittelalter, und wohl noch später, bei den wiederholten Judenverfolgungen sich stets die Beschuldigung der Vergiftung der Brunnen wiederholte, was das Volk wohl glaubte, was aber die Triebfedern der Verfolgung nur als Vorwand und Anschein von gerechten Bedrückungen gebrauchten. Irrungen zwischen Christen und Juden fanden auch in Andernach Statt, und hatten zur Folge, dass die Juden 1596, gemäss einem Churfürstlichen Befehl, aus Andernach auf ewige Zeiten, wie die Worte der Urkunde lauten, vertrieben wurden. Die Gründe aber, warum? sind in der Urkunde nicht angegeben. Bis auf den heutigen Tag wohnt in Andernach kein Jude. Wenn aber nun auch alles Andere nicht gegen die Sage über die Veranlassung und den Zweck des Judenbades spräche, so ist die Entstehung desselben doch offenbar in weit frühere Zeiten, als in die dieses Ereignisses zu setzen.

---

3. Um den Anspruch der Stadt Bonn auf die Brücke des Drusus \*) und was damit zusammenhangt, zu behaupten, hat man auch den Ver-

---

\*) Der Streit über die Stelle des Florus und die Brücke des Drusus ist alt; Salmasius hat bereits ausführlich darüber gehandelt. S. die Ausgabe des Florus von Duker, Lugduni Batav. 1722. p. 875.

such gemacht, die alte Stadt Bonn in zwei Städte zu theilen, in Bonn und Verona. Unter den Gründen für diese Meinung wird auch der Name der Bonngasse aufgeführt. In der That ist es auffallend, dass eine Gasse oder Strasse in der Mitte der Stadt Bonn welche unmittelbar auf den Markt, den Hauptplatz der Stadt führt, ihren Namen von der Stadt selbst trägt. Wenn Strassen ihren Namen von Orten entlehnen, so sind es doch nur solche Orte wohin sie führen, nicht woher sie kommen. Von dieser Anschauung ausgehend hat man die Meinung ausgesprochen, diese jetzt in der Mitte von Bonn liegende Gasse müsse nach Bonn hingeführt haben, und somit sei anzunehmen, das alte Bonn habe dort gelegen wohin diese Strasse führe, nämlich von der Stadt Bern oder Verona, d. i. dem jetzigen Bonn, nach der eigentlichen römischen Bonna, welche unterhalb der jetzigen Stadt Bonn am Wichelshofe zu suchen sei.

Man könnte gegen diese Vermuthung schon das einwenden, dass wenn sie richtig wäre, die genannte Gasse, nicht Gasse, sondern Strasse, Bonnstrasse würde genannt worden sein. Die Sternstrasse, die Stockenstrasse, um bei Bonn stehen zu bleiben, werden nicht wegen ihrer grösseren Breite Strassen genannt, sondern weil sie nur einen Abschnitt der Heer- und Landstrassen bildeten. Der Name der Achterstrasse kann dieser Bemerkung nicht entgegengestellt werden, weil sie ihren Namen lediglich dem Umstande verdankt, dass sie achter der Strasse, hinter der Heerstrasse sich erhoben hat. Der Unterschied den der Sprachgebrauch jetzt zwischen den Wörtern Strasse und Gasse festgestellt hat, ist jüngeren Ursprungs, und kann daher auf die älteren Zeiten nicht angewendet werden.

Es fragt sich aber zunächst um den Namen der Bonngasse selbst. Steht die Schreibart so fest, dass man mit Sicherheit Schlüsse daraus herleiten kann? Man weiss wie sehr sich die Eigennamen der Orte,

---

Unter denjenigen welche in neuerer Zeit die Ansicht vertheidigt haben, nicht Bonn sondern Bononia, Boulogne sur mer, sei zu lesen, verdient insbesondere genannt zu werden: von Wersebe, die Völker und Völkerbündnisse des alten Deutschlands. Zuletzt hat darüber geschrieben Dr. Rein in seiner jüngsthin veröffentlichten Abhandlung: Gelduba, das heutige Gellep oder Gelp, und die nächsten Rheincastelle der Römer. Crefeld 1851. S. 17.



welche sich eine Reihe von Jahrhunderten fortgepflanzt haben, im Munde des Volks verändern. Wer, um wiederum bei Bonn stehen zu bleiben, würde in der Benennung Butterweck das Wort Butenwerk, Aussenwerk, von buten, bauten wieder finden? Nimmt man an, die Achterstrasse heisse eigentlich Aacherstrasse weil sie nach Aachen hinführte, so würde dieser Name auch hierher gehören, indem dann allmählig aus einer Aacher - eine Achterstrasse geworden wäre. Es könnte also auch eine ähnliche Verwandtniss mit dem Namen Bonngasse haben; und in der That findet sich in einer alten Urkunde vom J. 1337 der Name dieser Gasse in einer Weise geschrieben, dass die oben angedeuteten Schwierigkeiten ganz verschwinden. Wir finden nämlich in einer Urkunde des Klosters Engelthal, welche in deutscher Sprache abgefasst ist, den Namen der bezeichneten Gasse nicht Bonngasse, sondern Buuegassin, das ist Bovegasse genannt. Dass buue, bove, bove im Nieder- und Plattdeutschen und auch jetzt im Munde des Volkes noch oben bedeutet, ist bekannt; unsere Gasse würde somit ursprünglich die Bovegasse, die Obergasse und nicht Bonngasse geheissen haben.

Die Stelle in der angeführten Urkunde lautet so:

„Dat dit waer inde stede si, so han wir uns Conuents-Ingesigel an desin Brief gehangin. Inde wir Gerard von Ympecovin, Heinrich van Gylzdrorp, Wynrich inde Geyrlach syn Bruder in der Buuegassin, Scheffenen zu Bunna, gien des, dat wir daover inde ane syn gewest, dat u. s. w.“ — Dass sich nicht ein Druckfehler in den Abdruck eingeschlichen habe, dafür spricht das Register in dem gleich zu nennenden Werke, in dem das Wort zweimal Buuegassin wiederholt wird. Abgedruckt ist diese Urkunde nämlich in dem Werke: Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache im Königl. Geheimen Staats- und Cabinets-Archiv zu Berlin von L. Fr. Hofer, Geheimen-Staats- und Kabinetsarchivar. Hamburg 1835. S. 314 u. 315. Die bezeichnete Urkunde ist nach dem Original, welches mit einer mittleren, scharfen Cursive geschrieben ist, abgedruckt worden.

Braun.

4. Neue Funde zu Rottenburg a. N. 1851. Der für die Geschichte der hiesigen Colonie am Ende des Jahrs 1850 aufgefunden interessante Denkstein, von dem ich Kunde gab, und der auch

in dem XVI. Heft (8. Jahrg. 2.) S. 133 bekannt gemacht wurde, hat zu vielen Discussionen der Alterthumsfreunde in Württemberg Veranlassung geben. So wenig dazu die ersten drei Zeilen: In Honorem — Domus Divinae — Ex Decreto Ordinis, und: die drei letzten: Sis — Curam Agentib(us) — Iulio Dextro et Turran(io) Marciano II VIR CI Anlass gaben, desto mehr walteten über die zwischen innestehende Zeile vier Zweifel. Nach genauer, wiederholter Recognoscirung lautet dieselbe:

— SAL T E XVC SVMTE(sic)LOCENNEN —

T mit dem E, und X durch einen Querstrich mit V ligirt. Meine Lesart: Senatus Amplissimi Lubenter Et Ex Voto C(oloniae) Sumtelocenensis — fand grossen Widerspruch aus einem doppelten Grund: 1) weil der Nachsatz: Senatus Amplissimi eine Tautologie nach Ex Decreto Ordinis enthalte, und 2) weil ein Beschluss des Ordo nicht wohl ein Gelübde (Votum) der Gemeinde zulasse. Verschiedene Vorschläge zu einer anderen Lesart konnten mir nicht genügen, und ich unterzog die meine nun weiterer Prüfung, wovon ich kurz das Resultat geben will. Ich habe Steiners Codex Inscript. Rom. Rheni 2 Bände, und auch den ersten Band seiner neuen Inscript. Germaniae I et II. durchgegangen, viele Inschriften mit den Bedeutungen: Ex Auctoritate — Imperio — Iussu — Testamento, bei Raiser sogar Ex Visu, und bei Gruter: Somno monita — Pontificum monitu etc. gefunden; keine Inschrift: Ex Decreto Ordinis, aber eine (Codex Inscript. Rheni Nro. 564) aus den Ruinen von Wislisburg (Avenches) mit: EX. D. D. Ex Decreto Decurionum. Eine gleiche Aufschrift kommt auf dem Grabmal des Mammia zu Pompeji vor: DECVRIONVM DECRETO. Bei Gruter p. 435, 3 wird auch das Collegium der Decurionen als Ordo Decurionum bezeichnet, und der Beschluss zugleich Populo Imperante gefasst. Bei Gruter kommen mehrere Ordines von Städten und Gemeinden vor, wie Narniensium una cum Civibus (p. 387, 2), Impercensium (p. 335, 5) und noch viele. Ebenso Ordo Sacerdotum Domus Aug. Palat. (p. 302, 2), Ordo Adlectorum (p. 1089, 6), weiter ein Ordo Militum (p. 272, 7) und Ordo et Cives (p. 1096, 9), Ordo et Plebs (446, 1), Ordo et Populus (p. 407, 7). Um das Verzeichniss zu vervollständigen führe ich aus Apian noch eine Inschrift an: pag. VII: EX D ORD. was auch Gruter p. 436, 1 hat. Alle diese Inschriften weisen allerdings nach, dass in denselben auf Ordo niemals die weitere Bezeichnung des Senatus folgt, und scheinen somit die Ansicht zu bekräftigen, womit die Lesart: Senatus Amplissimi beanstandet wird. Ich



bescheide mich dabei, obwohl ich noch den Beisatz „Primi Ordinis“ (Gruter 407, 8) und „Adprobante Amplissimo Senatu“ (Ib. 406, 1) anführen könnte. Aber es geht oft den Alterthümlern (Diletanten, nicht auch den Gelehrten? *Exempla sunt odiosa*) wie das Sprichwort sagt: Man sieht oft den Wald nicht vor lauter Bäumen; so dürfte auch hier die Erklärung einfacher sein. Bei Apian kommt p. 82 Comi in Sacello D. Mariae Militanae folgende Aufschrift vor: **ORDO COMENIS — VOTO SVSCEPTO PRO SALVTE CIVIVM.** Diese Aufschrift bringt mich auf meine frühere Ansicht zurück, dass hier das **SAL** *Saluti* zu lesen sei. (Schwäb. Chronik Nro. 1, 1851.) Auch hier der Beschluss des Ordo, und ein Gelübde (*Ex voto*) der Colonie, bestimmt für ein Gebäude der *Salus*, wozu unser Denkstein den Grundstein bildet. Die Geschäftsführer (*Curam Agentibus*) *Iulius Dexter* und *C. Turannius Marcianus Duumviri Civitatis (aedificandis Aedibus)* weisen wohl nicht allein auf die Ausführung eines Gedenksteines, sondern auf Erbauung eines beträchtlichen Gebäudes, und zwar der *Salus Hygieiae*, der heilenden Göttin, gewidmet, ein Krankenhaus, wie *Leichtlin* (Schwaben unter den Römern S. 110) aus einem der *Diana* gewidmeten Denkstein dahier auf ein Gebärdhaus, oder ein Waisen- oder Findelhaus schliessen will (vergl. *Col. Suml. p. 178*). Wir würden daher zu lesen haben: *Ex Decreto Ordinis Saluti, et ex Voto Col. Sumtelocennensis.* Alle Umstände und Lokalitäten, wo dieser Denkstein aufgedeckt wurde, weisen auf diese Deutung hin. Wie schon bemerkt wurde, war dieser Stein am *Weggenthalerweg* bei Grabung eines Brunnens aufgedeckt, er war in einer Grundmauer eingemauert, welche 4' breit von Mittag nach Norden hinläuft. Die Mauer war etwa 2' tief unter der Erde aufgedeckt, und nachdem etwa 1' tief die Steine ausgebrochen waren, zeigte sich der Stein 3', 7" lang, 1 $\frac{3}{4}$ " breit und 7" dick quer über die Mauer gelegt, fest eingekittet, so dass er durch Brecheisen ausgebrochen werden musste, wodurch die abwärts gelegte Inschrift zum Theil unten ausgebrochen wurde, jedoch auf dem ausgebrochenen Stücke noch deutlich: **HVIRIS CI** (*Duumviri Civitatis*) gelesen werden. Unter dem Stein zeigte sich im Quadrat, so lang und breit die Schrift war, eine ausgemauerte 6" tiefe Höhlung in welcher keine Einlage — sondern nur Schlamm sich vorfand. Es ist kaum ein Zweifel, dass dieser Stein bei Erbauung des Gebäudes als Grundstein eingelegt wurde. Weitere Ausgrabungen zeigten die Fortsetzung der Hauptgrundmauer nach Mittag und Norden, und meh-



re Mittelmauern dazwischen gegen Abend, stellten daher ein grösseres Gebäude dar. Ueber Legung von Grundsteinen bei den Römern vergl. Tacitus Hist. L. IV, 53., und über Salus Liv. IX, 43: Eodem Anno Aedes Salutis a C. Iulio Bubulco Censore collocata est, quam Consul bello Samnitium voverat und 40, 37. Servilius P. M. piaculo iram Deum conquirere iussus, Decemvirali libros inspicere, Consul Apollini, Aesculapio et Saluti dona vovere, et dare Signa inaurata, quae vovit, deditque. — S. M.!!! — —

Indess tritt unsere Colonie, den Annalen Germaniens und der Geschichte Schwebiens so lange unbekannt, seit der Herausgabe des Werkes: Colonia Sumlocenne — Rottenburg etc. immer mehr aus ihren Ruinen unter der Erde an das Tageslicht. Auch das Jahr 1851 hat wieder mehre Funde gebracht. Die Aecker zwischen den Strassen von oben nach Wurmlingen und unten nach Sülchen bergen in ihrem Schoosse Strassen, Pflaster, Mauern etc. welche die Besitzer zu Reutungen veranlassen, und manchen Fund zu Tage fördern; so wurde auf einem dieser Aecker 1. ein Grabstein 3' hoch und 1½' breit mit zierlichem Obergesims in Wulsten, Leisten und Stäben und eben so einem Sockel 5' tief ausgegraben, mit der Aufschrift:

D. M.

S. CALLAE

AN — — — diese Linie ist nicht ausgefüllt. Das zweite L ist mit einem Strich mit dem AE ligirt, und mag Calvae oder Callae selbst auch Caliae zu lesen sein. Auf dem Obergesims liegt eine im Kreise verschlungene Schlange. Die Aufschrift war gegen Osten gerichtet. 2. An gleicher Stelle um 6' entfernt, stand in gleicher Linie gegen Osten ein zweiter Grabstein, auch 3' hoch und 1½' breit, mit Obergesims und Fussgestell, in der Bearbeitung besser als der vorige. Zu beiden Seiten ist die gleiche Figur eines Landmanns mit kurzer Toga und längerem Unterkleide ausgehauen: er stützt sich mit der einen Hand auf einen Stab, steht, die Füße verschlungen, in trauernder Stellung, indem er das mit einer Kapuze bedeckte Haupt neigt, und das Kinn auf die andere Hand legt —: auf der dritten Seite ist die Inschrift:

D. M.

TESSIAE <sup>1)</sup>

IVENIL. HEL <sup>2)</sup>

AN XXXVII

SILIVS VPCOR <sup>3)</sup>

HEL CONIV

GI ET SIBI

F. C.

1) Der Name Tessius kommt bei Gruter p. 743, 4, und M. Tessius Secundinus, und M. Tessius Priscus und Tesia — Compse dort p. 833, 13 vor. 2) Eine Helvetierin —, 3) Veteranus primae Cohortis Helvetorum: die erste und dritte Cohorte der Helvetier lag hier in Besatzung. Auf dieser Stelle wurden noch mehre Fragmente von Denksteinen gefunden.

3. Am Sülcherweg an dem ehemaligen Karmelitergarten fanden sich bei Grabung eines Kellers 5–6' tief eine Menge römischer Ziegel und Scherben, und 10' tief die Trümmer einer runden Säule mit Fussgestell, und als Unterlage ein 2' hoher und 2' 3" breiter Würfel, in drei Stücke zerschlagen; zusammengesetzt misst die Säule mit dem Würfel bei 12' Höhe, und stellt sich, im Garten der Domdekanei aufgestellt, sehr schlank dar. Es lagen ein Meisel und zwei Globen dabei; die Arbeit ist roh, und nicht vollendet, worauf auch der Meisel und die Globen deuten. Alle diese Denkmale sind von feinkörnigem Sandstein, wie er in hiesiger Gegend sich vorfindet.

4. Auf der sogenannten Ziegelsteige, an der Strasse nach Offerdingen in die Steinlach durch den Rommertwald, auf der Höhe, wo sich die Strasse nach Offerdingen hinabzuneigen anfängt, zeigten sich bei der Abholzung eine Menge röm. Ziegel von allen Grössen und verschiedenen Formen und Dicken, so ganz dünne zu Heizungskanälen mit in einander laufenden Linien. Untersuchungen und Aufgrabungen brachten mehre Ziegelbrennöfen zu Tag, zum Theil noch angefüllt: auf einem dünnen Ziegel finden sich die Buchstaben: P. R. I. V. wie zwischen Rahmen schwach eingebrannt. Der Platz ist mit einem Graben und Wall umgeben.

5. Mehre Fragmente von Geschirren mit Figuren in Relief wurden an verschiedenen Plätzen aufgefunden, so ein Apollo oder Orpheus auf einem antiken Sessel sitzend und auf der Leyer spielend in wechselnden Bildern, nun vor der Sonne, nun vor dem Mond; 3 Krieger geben einem Vierten eine Standarte mit einem Adler; säende Männer mit Lämmern und Reben dazwischen etc. Fragmente mit Töpfer-Namen: Cassius, Cerealis, F. I. OF IOV.

6. Eine Menge Münzen, silberne bei zwanzig, in Kupfer und Bronze über 40; darunter sehr seltene.

Alle diese Funde beweisen wiederholt die Bedeutung der römischen Niederlassung dahier, als Colonie, und keine Niederlas-

sung in Schwaben kommt ihr an Monumenten und Zahl der Inschriften gleich. —

Rottenburg im Jan. 1852.

Domdekan v. Jaumann.

Rottenburg, 22. März 1852. Zu meinem früheren Bericht über die neuen, dahier entdeckten römischen Alterthümer habe ich einen grösseren Nachtrag zu liefern, als jener Bericht war. Bevor ich jedoch über die beträchtlichen Funde an dem dort berührten Punkte Nachricht gebe, muss ich vorher der interessanten Entdeckungen uralter keltischer Denkmäler gedenken, welche bisher gemacht wurden, eben so wichtig für die Geschichte Schwabens, wie die römischen.

I. Am Ende eines Wiesenthälchens bei Wolfenhausen, eine Stunde von hier entfernt, befand sich zwischen dem Abtwald und dem Walde der Gemeinde Remingsheim ein Hügel 8' hoch, im Durchmesser 42', der Zigeunerbuckel genannt: er wurde von den Inhabern der Wiese abgegraben, und es wurde in seinem Inneren ein Steinkreis aufgedeckt, der aus unbehauenen 3' hohen Steinen (sogenannten Findlingen-Wacken) in die Erde eingerammelt, ohne allen Mörtel gebildet war. Innerhalb dieses Steinringes stiess man auf eben so unbehauene Platten, unter denen ein Skelett von Norden nach Mittag lag; es war ganz vermodert, und zerfiel zu Staub und Moder sogleich an der Luft. Oben über dem Haupt ward ein mächtiger stark 2" dicker Ring mit einer Oeffnung, im Durchmesser  $\frac{1}{2}$ ' haltend, gefunden, von zwei Haarnadeln, wie eine Harfe gestaltet, mit Gewinden und Schliessen umschlungen; auch 2 Arm- und 2 Fussringe, gleichfalls von Bronze. Sonst wurde Nichts von Waffen oder Schmuck, auch gar Nichts von Eisen gefunden. Dieser Umstand spricht schon allein dafür, dass der Hügel ein uraltes keltisches, vorrömisches Grabdenkmal war, auch zeigen besonders die schmalen Arm- und Fussringe auf das Grab einer Frau, so wie der Hauptring auf eine Priesterin hin. (Vergl. in Brossi's Werk: „Die Kelten und Althelvetier“ die Abbildungen zweier althelvetischer Priesterinnen). Die Steine zu diesem Steinkranz mussten aus der Ferne beigebracht werden, und würden kaum auf 40 Wagen abgeführt werden können. Kaum 100 Schritte entfernt finden sich im Abtwalde zwei gleiche Hügel, so wie mehre im Remingsheimer Gemeindewald der Luege.

II. Es war bei dem Anlaut unserer Colonie mit dem keltischen Namen: Sumlocenne, und bei der obwohl zweifelhaft von



Mone angegebenen Ableitung von Solicinium von dem Keltischen Swl — y — zyn zu verwundern, dass hier so Wenig von keltischen Denkmalen gefunden worden; allein der Zufall wies auch hier fast zu gleicher Zeit einen noch grossartigeren Steinring an der Strasse nach Wurmlingen, wo der Weg nach Sülchen einmündet, nach. Ein schon früher abgetragenes Denkmal ward kürzlich aufgedeckt, und es zeigte sich ein ovaler Kranz 22' und 18' im Durchmesser von ungeheuern, unbehauenen Steinen 5' lang, fast eben so breit und 4' dick, 30, 40 Centner schwer, aber in Zwischenräumen mit Sand- und Tauchsteinen ausgefüllt, eine Art cyklopischen Gemäuers. Innerhalb des Ringes wurden mehre Skelette ausgegraben; ich konnte mich nur noch zarter Gliedmassen und einer Hirnschale bemächtigen, welche auf ein Kind von 10—12 Jahren deuten. Aufwärts weiter wurden gleichfalls im Kiese wie eingekrustet mehre Todtengebeine ausgehauen; bei einem fanden sich viele verglaste Perlen, weiss, roth, blau, grün etc. auch eine Haarnadel und Nägelchen von Bronze. Sonstige hier und in der Umgegend gefundene keltische und alemannische Gegenstände, goldene und silberne Hohlmünzen, Ringe, Messer, Ketten, Schnallen und sonstigen Schmuck übergehe ich.

Nachdem wir uns im Lande der Kelten und Alemannen ergangen, kehren wir in unsere Colonie, und zwar auf die Stelle zurück, wo die im vorigen Bericht aufgeführten Grabdenkmale der Tessia und Calla ausgegraben wurden; wir sind hier auf eine wahre Fundgrube gestossen, worin weiter 6 Monumente mit Inschriften und eine Menge von Fragmenten anderer in einem Umfang von wenigen Ruthen aufgefunden worden. Merkwürdig ist, dass hier Mauern einander ganz parallel und einander berührend sich dahin ziehen, und Grabdenkmale, so wie Fragmente derselben in die zweite Mauer als Materialien verwendet vorkommen; die früher in dem Werke Sumlocenne p. 5 und 62 berührte Meinung einer doppelten Zerstörung und Wiedererbauung wird dadurch bekräftigt. Die neu aufgefundenen Monumente sind folgende:

1. Aus einer 6' tiefen, 3' breiten Grundmauer musste dieses tafelförmige Grabmonument ganz unten ausgebrochen werden. Der Stein ist 5' 4" hoch, 2' breit und 8" dick. Oben ist eine schöne Muschel mit 13 Blättern fächerartig auseinander gehend eingehauen; rechts und links eine Art Pisangsfrucht, darunter zwei henkligte Thränenfläschchen und Rosetten, so wie ein Eierstab — 2" breit. Die Inschrift in schönen Buchstaben lautet:

DIS MAN  
MATRONA  
CARATVLLI  
F 1) CIVESHEL  
AN XL BALB  
VS LIBER MRIT 2)  
F. C.

1) Filia. 2) Balbus Liber Maritus.

2. Ein gleicher tafelförmiger Grabstein in Stücke zerschlagen, von denen nur noch drei aus der Mauer ausgebrochen vorgefunden worden: er war 3' hoch, 2' breit und 7" dick. Oben eben wie im vorigen eine fächerförmige Muschel und Thränenfläschchen eingehauen: von der Inschrift war noch sichtbar:

D. —  
V. — ELLI  
IARTI  
ALIS — — — —  
VIX — — — —  
T — — — —

Da sich hier zwei Inschriften mit dem Namen VITELLVS Veteranen der Cohorte der Helvetier, auch auf Geschirren der Name MARTIALIS von der Rechten zur Linken umgekehrt aufgedrückt zweimal vorfindet (vergl. C. S. Tab. XVI, 2; XX, 3; und XIX, 6), so ist zweifelsohne zu lesen: D. M. VITELLI — NI MARTIALIS — VIX Annos? T. C. Der Verstorbene war seines Gewerbes ein Töpfermeister der Colonie, und Sohn eines der VITELLI.

3. Ein viereckiger Grabstein unten und oben mit Vorschüssen in Stäben, und oben mit Wulsten, 3', 8" hoch, 1', 2" breit. — Die Aufschrift ist:

DIETR  
ICVPE  
OVINI  
V IXV  
OIO V  
I I

Die Schrift ist schlecht vertheilt, und ich vermuthe in der vorletzten und letzten Zeile Nachlässigkeit des Grabstichels; das I zwischen beiden O dürfte ein T und das erste I ein F sein sollen.

4. Ein viereckiger Stein 1' 8" hoch und 1' breit, mit Vorschüssen und mit Rollen oben, unten ein Sockel. Die Aufschrift lautet:

OTACILIA  
MATRONA  
HERICVREI  
V. S. L.L.M.

Ich lese die dritte Zeile: Heres Ipsius Curavit EI (poni).

5. Ein schön gearbeitetes Grabmonument mit Vorschuss oben und unten in zierlichen Stäben, oben Rollen mit Rosetten; zu beiden Seiten eine Figur mit lockigem Haupte, sich auf einen Bogen stützend, auf dem Rücken einen Mantel (Apollo?); Aufschrift:

D M  
IVLIAE  
SEVERINAE  
D. IVLIVS  
SEVERVS  
F. C.

Zwischen D. M und F — C ein Windeblatt.

6. Ein gleichfalls viereckiger Stein mit Vorschuss unten und oben mit Wulsten und Stäben 2', 6" hoch, 9 breit. Inschrift:

H R Q B  
RHIEV.T.R  
VTVMSIP

Hic Requietorium (nach Gruter) B(albi?) Rheti Egregii Viri Tribuni Rhetorum — V Turma — Voto Merito Suscepto Iussit Poni. Die Reiterala der Walliser lag hier in Besatzung.

Wie schon bemerkt wurde, fanden sich eine Menge Fragmente eingemauert von wenigstens eben so vielen Monumenten, so eines in 2 Stücken mit einem Giebeldach oben, und unten eine Nische eingehauen, ohne Inschrift: auch Töpfchen mit Todtenasche und 2 Münzen: Imp. Sev. Alexander T. P. VII und Cos II. die andere weniger lesbar, wahrscheinlich eine Plautilla: sonst noch mehre Geschirre und Ziegel mit aufstehenden Rand.

Noch hätte ich hier einen kleinen Streit mit Hrn. Prof. Klein (vergl. diese Jahrbücher XVII p. 190, und Heidelberger Jahrb. Nro.



47, 1851 p. 738) zu schlichten in Beziehung der Aufschriften auf Fragmenten: ich bemerke aber nur, dass diese Aufschriften in Fächern wohlbewahrt vorhanden sind: er komme und schaue!

Domdekan v. Jaumann.

5. Eine Kupfermünze von Probus. Die Münzen dieses Kaisers sind nicht selten; ich weiss aber nicht, ob Münzen mit dem Revers der hier zu besprechenden häufig gefunden werden, noch ob deren Erklärung schon gegeben ist. Der Avers zeigt das sehr wohl erhaltene Brustbild des Kaisers mit der Legende: IMP(erator) C(aesar) M(arcus) AVR(elius) PROBVS AVG. Auf dem Revers steht nach meinem Dafürhalten ebenfalls der gekrönte Kaiser in ganzer Figur, nackt, nur dass die Brust bis über den umbilicus herab mit einer Gewandung umspannt ist, welche für die Chlamys zu nehmen der über die Schulter fallende Zipfel nicht gestattet, weil dieser sich vielmehr als Schweif gestaltet. Die ganze Figur, zu deren Füssen ein gefesselter Feind liegt, hat das Ansehen eines Schützenden oder Abwehrenden. Das rechte Knie ist leicht gebeugt, die herabhängende Linke hält Etwas, das einem Steine ähnlicher sieht, als einem Globus, während die erhobene Rechte die Palme nach aussen kehrt. Legende: ORIENS AVG. Im Abschnitt I. Offenbar haben wir hier eine allegorische Figur. Was bedeutet sie? Der Biograph des Probus, Flavius Vopiscus, sagt uns c. 17., dass der Kaiser, nachdem er den Räuberhauptmann Palfurius in seine Gewalt bekommen, ganz Isaurien von den Räubern gesäubert und dem römischen Gesetze in jener Provinz wieder Achtung verschafft, Veteranen die unzugänglichen Oerter, von denen aus die Räuber ihr Handwerk zu treiben pflegten, als Privateigenthum übertragen habe mit der Verpflichtung ihrer Söhne zum Kriegsdienste vom 18. Lebensjahre an „ne ante atrocinari quam militare discerent,“ n. Chr. 279. — Eine Grenzer-Colonie. — Daher halte ich das I des Abschnitts für den Anfangsbuchstaben von Isauris <sup>1)</sup> und die Münze für eine aus Dankbarkeit von den Isauriern auf den Kaiser geprägte. Dieser war ihnen als ein Oriens s. praesens Deus, *ἐπιφανὴς θεός* erschienen. (vgl. Spanh. de Pr. et Us. Num. Diss. V. p. 386–391. Ed. Elzev.

1) Isaura (ἰά Ἰσαυρα) ist auch sonst als Münzstadt bekannt.

II. 1771). Das angenommen, in welchen Symbolen hätten die dankbaren Isaurier die Epiphanie des Kaisers besser erscheinen lassen können, als in den Symbolen des Hercules? Der semitische Harokel (הַרְוֹכֵל), womit, als Sonnengott gedeutet, der griechische Hyperion verwandt sein dürfte, war zugleich als Schirmer und Befreier vom Tyrannenjoch verehrt. Der theilweise semitische Ursprung der Pisidier (Isaurier) lässt sich nicht bezweifeln; jedenfalls aber müssen sie doch den Nationalgott jenes Handelsvolkes wegen der Nachbarschaft gekannt haben. Aber auch im thebanisch-europäischen Heros konnte Schmeichelei eine nahe Beziehung auf den Kaiser Probus finden. War nicht auch dieser Heros ein ἀλεξιζατος? Hatte nicht auch dieser das Land von Räubern befreit? Hatte er nicht den Räuber Cacus in seiner Felsenhöhle aufgesucht und mit abgerissnen Felsstücken verfolgt? Gerade darauf scheint der Stein in der herabhängenden Linken des Kaisers anzuspielden, während die erhobene Rechte, wie oben gesagt, einen solchen Stein eben abgeschleudert zu haben scheint. Auch auf einer anderen Münze (bei Haurit. Scripp. Hist. Rom. II. VV. Tom. II. T. LXIV. N. III.) wird Hercules, dem Probus den Oelzweig reichend, Comes Augusti genannt.

Die Münze war versilbert, wie es ja auch vergoldete gab, cf. Montcherii Rar. Num. Amst. 1685. p. 153.

Sobernheim, 9. Nov. 1851.

Güntzer.

6. Adenau. Beifolgende Ziegel-Bruchstücke habe ich im Laufe des Herbstes im hiesigen Kreise ganz in der Nähe des Laufbacher Hofes hart an der Ahr gefunden; Spuren von Ziegelmauerwerk mit Kalkguss stehen dort noch zu Tage, obschon auch Reste eines neueren Bauwerks sich daselbst vorfinden. Bemerkenswert verdient, dass diese Fundstelle gänzlich abgeschlossen liegt und Spuren früherer Wege weder die Ahr auf- und abwärts noch nach den Seiten zu entdecken sind.

Dec. 1851.

Fonck, Landrath.

Die eingesandten Bruchstücke bestehen aus einem platten Dachziegel (tegula) von rothgebrannter Erde, und aus zwei Mauerziegeln mit eingefurchten Linien, welche auf dem einen Bruchstücke geradlinig gezogen sind, auf den anderen in mannichfaltigen Richtungen,

im Zickzack laufen. Dass diese Ziegel zum Mauern verwendet wurden, ersieht man aus dem noch anhängenden Mörtel, welcher in den Vertiefungen fester kleben blieb. Aehnliche Ziegel, die sich z. B. in römischen Substructionen am Belderberg zu Bonn gefunden haben, hat Hr. Prof. Braun (Jahrb. II. S. 41 f.) beschrieben. Es ist wahrscheinlich, dass das erwähnte Gebäude nicht ursprünglich römisch war, sondern von römischen Mauerresten, die man anderwärts hergenommen, aufgeführt worden ist.

J. Fr.

7. Bonn. In den „Randbemerkungen“ S. 116 u. ff. des XVI. Heftes dieser Jahrbücher ist der Gesindemärkte Erwähnung geschehen, welche bis jetzt sowohl in Deutschland als in Russland noch fortbestehen. Den Bemühungen des ordentlichen Mitgliedes unseres Vereins, des Rathes bei der königlichen Regierung zu Trier, Herrn Oppenhoff verdanken wir die nachstehenden weiteren Notizen über diese Sitte.

Solche Gesindemärkte werden gegenwärtig abgehalten im Kreise Prüm und zwar zu Wetteldorf am Lucientage, dem 13. December, und zu Prüm selbst am Tage des h. Stephanus, am 26. December; ein gleicher Markt hat zu Bittburg alljährig am ersten Montage im Monate December, und zu Taschenbach am St. Thomastage statt. Mit diesen Märkten, deren noch an mehren anderen Orten in der Eifel vorkommen, ist in der Regel ein Krammarkt verbunden. Knechte und Mägde stellen sich auf dem öffentlichen Markte auf, und warten bis sie einen Miether gefunden haben.

Aehnliche Sitten bestehen in den östlichen Theilen des preussischen Monarchie, namentlich im Regierungsbezirke Danzig. So werden in den ländlichen Ortschaften des Kreises Marienburg die Dienstboten in der Regel am Martinitage von ihren Brodherren auf ein Jahr gemiethet, die männlichen Dienstboten versammeln sich zu diesem Zwecke an mehren Hauptpunkten des Kreises, zwar nicht auf öffentlichen Märkten, sondern in den sogenannten Krügen, Hakenbuden und Wirthshäusern, und diese haben, da sie ihren frühern Dienst verlassen haben, kein anderes Obdach, als diese Krüge und Wirthshäuser, bis sie einen neuen Brodherren gefunden haben. Die Brodherren begeben sich selbst an diese Orte um sich ihre Dienstboten auszuwählen.



Einige Behörden haben diese Sitte aus sittlich polizeilichen Gründen abschaffen wollen, andere haben sich wegen des unangenehmen Gefühls, welches solche Menschenmärkte erwecken, dagegen erklärt, doch konnte die Aufhebung bis jetzt um so weniger durchgeführt werden, da die Ansichten der Lokalbehörden nicht übereinstimmten. Der Landrath von Prüm sprach seine Meinung in einem für die Bewohner der Eifel sehr rühmlichen Zeugnisse dahin aus, „in der Eifel könnten diese Märkte vom sittlich polizeilichen Standpunkte angesehen als durchaus unschädlich betrachtet werden, zumal da Unsittlichkeit der Landbevölkerung der Eifel überhaupt ganz fremd sei.“ Jedoch nehmen auch in der Eifel diese Märkte allmählig ab.

Herr Regierungsrath Oppenhoff berichtet uns zugleich über einen reichen Münzfund, welcher im September des vorigen Jahres bei dem Wegebau zu Hörschhausen, Kreis Daun, Regierungsbezirk Trier, gemacht worden ist. Nach dem Berichte des dortigen Herrn Bürgermeisters wurde in einem Haufen Steinschutt ein Gefäß, — ein gewöhnlicher Aschenkrug von sehr grobem, gemeinem Thon — mit 1800 meistens Silbermünzen gefunden. Die Münzen hatten sich durch Grünspan mit einander verbunden, weshalb das Gefäß zerstört werden musste. Der Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier vom J. 1851, bemerkt zu diesem Funde jener Gegend, wo dieselbe statt gehabt habe, seien manche Spuren römischen Lebens eingedrückt, die gefundenen Münzen sollten bis zu den Zeiten Konstantins herabgehen, sie seien aber bald nach vielen Richtungen verzettelt worden, so dass es nicht gelungen sei, einige zu bekommen um sie der dortigen Sammlung einzuverleiben. Unser Verein verdankt der Güte des Herrn Regierungsrath Oppenhoff 9 Stück derselben; sie tragen die Namen von Gordian, Philippus, Valerian, Gallienus und Posthumus. Die übrigen aber, so berichtet der Herr Bürgermeister der dortigen Gemeinde, seien nach Köln für die Summe von 200 Thaler verkauft worden. Die erhaltenen 9 Münzen sind sämmtlich von Silber, einige von gutem, andere von sehr schlechtem und in dem grösseren Formate, welches nach den Zeiten Gordians häufig gewählt wurde.

Aus dem mitgetheilten Berichte entnehmen wir noch folgende Stelle: „Bei der Fortsetzung des Wegebaues hat sich etwa 150 Schritte weiter nochmals eine verschüttete Mauer vorgefunden, welche sich in das oberhalb liegende Feld zu erstrecken scheint, wo sich ausserdem noch vielfache Spuren alten Gemäuers zeigen. Frühere und

auch kürzlich zur Gewinnung der Mauersteine von Privaten angestellte Nachgrabungen, haben ergeben, dass sich etwa in einem Umfange von 2 bis 3 Morgen fast überall altes Gemäuer findet, das aber grösstentheils verschüttet sei. Auch finden sich unter diesen Mauern oder unter deren Schutte viele Spuren eines stattgehabten Brandes.

Eben so hat man Theile menschlicher Leichname gefunden ohne aber auf ordentliche Begräbnisstätten zu stossen. Auch ein Schneideinstrument wurde dort gefunden, und zugleich wird bemerkt, ein an der Nähe des Fundortes gelegener Berg heisse *Kastel*.“

Herr Regierungsrath Oppenhoff hat uns zugleich die nachstehenden Berichtigungen zu dem vorhergehenden Hefte dieser Jahrbücher zugesandt.

S. 14. Neuss liegt jetzt nicht am Rheine, — wohl aber war dieses früher der Fall. — Cf. S. 141. ib. und die Chorographie von Neuss (im Bonner Hofkalender von Vogel), worin die Anstrengungen der Bürger von Neuss, den Rhein (d. h. einen Arm desselben) an der Stadt zu behalten geschildert sind.

S. 151. Die Basilika hat allerdings einen um 10—12 Fuss erhöhten Boden rund umher; sie ist jetzt aufgegraben und stecken die ursprünglichen Sockel nebst gepflasterter Rinne (solide röm. Arbeit) 10—12 Fuss in der Erde. Man gräbt die Basilika rund herum frei und wird künftig, wenn sie zur evangelischen Kirche eingerichtet ist, in dieselbe hinabsteigen. Es ist unzweifelhaft, dass diese Basilika auf demselben Niveau stand wie die benachbarten s. g. Bäder. —

---

Wir haben im XIII. Hefte dieser Jahrbücher eine Reihe von altchristlichen Reliefs aus dem hiesigen Museum vaterländischer Alterthümer erklärt, über deren Fundort wir damals nichts in Erfahrung bringen konnten. In dem jüngsthin veröffentlichten Kataloge dieses Museums von Hrn. Dr. Overbeck finden wir auf S. 151 folgende Notiz: „Beschlagnahme eines Kästchens von dünnem Bronzeblech mit getriebenen Reliefdarstellungen biblischer Scenen. Diese Bronzereliefs scheinen diejenigen zu sein, über welche wir im Inventar unter 1130, folgende Notiz finden: Aufgefundenes Grab in Castel bei Mainz durch Pfarrer Luja im März 1820. Beschlüge von Bronze zu einem

Kästchen, getriebene Arbeit mit Darstellungen aus der Mythologie (!) der Schlüssel steckt noch im Schlosse (?).“ Es sind dies ohne allen Zweifel dieselben Reliefs, welche wir am angeführten Orte besprochen haben \*); die Darstellungen auf denselben sind aber der Mythologie ganz und gar fremd, sie sind rein christlich und gehören der ältesten christlichen Zeit an.

Der königl. bayerische Professor und Akademiker, Herr Dr. von Hefner, hat uns die nachstehenden Berichtigungen und Zusätze zu dem Aufsätze „römische Alterthümer zu Köln“ im XVI. Hefte dieser Jahrbücher eingesandt. Wir lassen dieselben, indem wir dem verehrten Herrn Einsender unseren Dank dafür sagen, und mit der Bemerkung, dass einige dieser Berichtigungen Druckfehler zum Gegenstande haben, nachstehend abdrucken.

S. 52 Note \*\*\* dürfte beigefügt werden: Venetiis 1594 p. 71; denn es giebt 3 Originalausgaben von Welsler:

1) Inscriptiones antiquae Augustae Vindelicorum, duplo auctiores quam antea editae, et in tres partes tributae. Cum notis Marci Velsleri. Venetiis MDXC apud Aldum. 4.

2) Marci Velsleri Rerum Augustanarum libri octo. Venetiis 1594. fol.

3) Marci Velsleri Opera historica et philologica etc. Norimbergae MDCLXXXII. fol.

Chronika der Reichsstadt Augsburg aus Welsers acht Büchern in deutscher Sprache durch Engelbert Werlich (die 2. Abth. enthält die antiqua Monumenta). Fkf. 1595. fol.

S. 52 Note †) dürfte am Ende statt l. c. beigefügt werden p. 252.

S. 55 Note \* würde vollständig heissen: Raiser a. a. Orte S. 46. Mon. XXXI.

S. 35 Note \*\* sollte es statt Grabstein heissen Gelübdestein; und überhaupt statt Senon — Seeon. Ferner Hefner's nicht Hafner's röm. Denkm. VI. B. S. 246 u. B. VII. S. 295.

Den Grabmälern mit Gruppen etc. wäre beizufügen:

Das Grabdenkmal von Feldkirchen; Hefner: die röm. Denkm.

\*) Die Identität ist bereits in meinem Katalog a. a. O. constatirt.  
O.

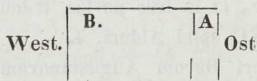


Salzburgs I. Abhandl. S. 28 Taf. II. Fig. 12 in den Denkschriften der Wiener Akademie.

Welser p. 216. Raiser, der Ob. Donau Kreis III. Abth. Taf. A. S. 74. XXV. Mon. Die röm. Säule bei Cussy. Mylius Malerische Fussreise durch das südl. Frankreich 1. B. 1. Abth. S. 85. Taf. 7. Fig. 2. und die Tottenkiste das. Taf. 58. 2. B. 1. Ab. S. 84.

Aus dem Schreiben des oben genannten hochverdienten Alterthumsforschers, Herrn von Hefner, ersehen wir zugleich, dass ihm das Verdienst gebührt, dem a. a. O. in unsern Jahrbüchern abgebildeten Grabstein im Jahre 1821 in Augsburg wieder aufgefunden zu haben. S. von Raiser der Ober Donau-Kreis III. Abtheilung S. 78. XLI. Monument.

S. Zum X. Bande dieser Jahrbücher. Am 7. März 1840 deckte ein Einwohner von Hüttigweiler in einem Grundstücke, die Tumb genannt, altes Mauerwerk auf. Es zeigte sich folgende Grundlage eines Gebäudes:



Die kleine östliche Abtheilung A war gepflastert, B aber hatte ein noch erhaltenes Hypocaustum. Das Mauerwerk war nach aussen mit sehr regelmässig bearbeitetem Kalkstein bekleidet, gerade so wie das Mauerwerk des Amphitheaters zu Trier und der Mauerrest bei dem Franzen-Knippchen daselbst.

Es lagen in diesen Trümmern auffallend viele Knochen von Thieren. Aufgefundene Ziegelstücke zeigten die Buchstaben: Q. VL. SABE.

Es wurden meines Wissens auch drei Münzen gefunden 1) von Tetricus sen. 2) eine von Magnentius; 3) eine von D. N. Gratianus mit dem Reverse: Reparatio Reipublicae.

Was uns hier zunächst beschäftigt, das sind zwei Steine mit Fragmenten einer Inschrift.

Der erste Stein hatte folgende Gestalt:

A B

CNARE†O

An der Seite A zeigte der Stein Spuren der Zerstörung, an der Seite B

aber war er vollständig ausgearbeitet, so dass die Schrift nach dieser Seite hin keine Fortsetzung haben konnte.

Das zweite Stein hatte folgende Gestalt:

RO  
A            S.    MAR.            B  
/// VNDVS  
/// D.

Da ich zur Zeit der Auffindung dieser Steine krank war, so beauftragte ich meinen Schullehrer, der früher Steinhauer gewesen, diese Steine zu messen und abzuzeichnen. Derselbe hatte sich aber in den Kopf gesetzt, dass hier eine S. Martinus-Kapelle gestanden habe. Es ist leicht möglich, dass diesem Umstande das Punctum hinter dem S zugeschrieben werden muss; denn der Abschreiber hatte dem S. Martinus zu Liebe dem MAR auch noch Tin beigefügt, obgleich diese Sylbe nicht darauf vorkam. Eben so hatte er in der ersten Zeile ein M gefunden. Ohne dieses M würde ich an eine Rosmertha u. s. w. gedacht haben.

Man fand auch noch ein bedeutendes Fragment einer Patene, wie sie bei unseren Kelchen üblich sind.

Die Sage setzt eine Kapelle an diese Stelle; ich möchte jedoch lieber eine heidnische Aedicula darin erkennen.

Ottweiler, den 5. October 1851.

Hansen.

9. In dem XVII. Bande dieser Jahrbücher S. 197 gibt Hr. Klein in der Recension über Steiner's *Inscriptiones Germaniae etc.* eine bei Mainz im J. 1850 neu aufgefundenene Altarinschrift:

MINERVAE|| AENEATORES|| COH. I. SEQ. || FIR. AVR. EQ || V. S. L. M.

Offenbar ist in der vierten Zeile der Inschrift nicht richtig gelesen. Anstatt FIR. AVR. heisst es sicher ET RAVR. Denn es ist hier ohne Zweifel die Rede von der Coh. I. Sequanorum et Rauracorum equitata. Dieselbe Cohorte kommt auch noch in zwei anderen in neuester Zeit bei Miltenberg am Main gefundenen Inschriften vor; die eine, die nur ganz fragmentarisch erhalten ist, giebt Steiner 2. A. n. 728: . . . SEQ. ET RAVRACORVM. Die andere n. 723:

IN H. . . . || MERCVR. C. . || MANSVET. NVSE. || J. COH. I. SEQ.  
ET. R. . . || SIC. MERCVR. APRONIANO ET BRADVA . . .

in welcher letztern Inschrift ein Centurio Coh. I. Sequanorum et Rauracorum im J. 191 n. Chr. genannt wird. A s c h b a c h.

10. Zusätze zu de Wal's Moedergodinen. Der Schluss von N. 24. BRITTON || V.S.L.M ist Fragment einer besonderen Inschrift, wie Horsley Brit. Rom. p. 201. Scotl. n. XXI. zeigt. Uebri- gens muss in der vorhergehenden Zeile LEG.XX.V.V. (Valeriae Vic- tricis) gelesen werden, eine XXVI. Legion hat unter den Kaisern nie existirt.

MATRIBV[S] || [D]OMESTICIS || [S]VIS. MESSO[R] || SIGNIFER.  
V. S. L. L.

Stenwicks in Cumberland, später in Scaleby Castle aufbewahrt. Hors- ley Brit. Rom. p. 266. Cumberl. n. XL.

NYMPHIS AVG. || ET. GENIO. PAG. ARVSNATIVM. C || PAPIRIVS.  
THREPTVS. Verona. Orell. 1680.

DEAE. NYMPHAE. BRIG. || QVOD. VOVERAT. PRO || SALVTE PLAV-  
TILLAE CO. INVICTAE<sup>1)</sup> || DOM. NOSTRI. INVICTI || IMP. M. AVRELII.  
SEVERI || ANTONINI. PII. FEL. CAES || AVG. TOTIVSQVE DO || MVS  
DIVINAE EIVS || M. COCCEIVS NIGRINVS || Q. AVG. <sup>2)</sup> N. DEVOTVS <sup>3)</sup> ||  
LIBENS SVSCEPTVM. S || LAETO II. . . . .<sup>4)</sup>

In Cumberland. Horsley Brit. Rom. p. 269.

1) Lies CONIVGIS. 2) Lies M. COCCEIVS FIRMVS || OLEG. II.  
AVG. vgl. Orell. 1355. 1686. 3) Nicht Numini DEVOTVS, sondern  
VOTVM, was wegen des folgenden SVSCEPTVM nothwendig ist.  
4) Sollte wirklich LAETO. II [ET CEREALE COSS.] die richtige  
Lesart seien, so müsste man annehmen, dass das Gelübde weit spä-  
ter gelöst sei, als es gethan worden. Die beiden Consuln gehören  
dem J. 215 n. Chr. an; Plautilla aber wurde schon 204 n. Chr. ver-  
bannt, 211 n. Chr. getödtet, weshalb wohl GETA II et Plautiano  
Coss. als die Consuln des Jahres 203 n. Chr. zu lesen sein wird.  
Der Name des Plautianus ist nach seinem Tode allenthalben ausge-  
kratzt, so auch hier.

BRIGANTIES. AMANDVS || [A]RCITECTVS EX IMPERIO IMP. I

Darüber ein Bild der Dea Brigantia, ein Weib ähnlich einer geflü-  
gelten Victoria, in der Rechten einen Speer, in der Linken eine  
Kugel, eine Thurmkrone auf dem Haupte, zu den Füßen rechts ein



pileus, links ein clypeus. Middleby in Schottland. Horsley Brit. Rom. p. 353 Scotl. n. XXXIV. Den Schluss liest Horsley: ex imperio imperatoris Iuliani; es heisst einfach: ex imperio ipsius.

Die N. 74 v. de Wal ist nicht vollständig und deshalb unrichtig erklärt. Sie heisst nach Horsley Brit. Rom. p. 231. Northumb. n. LXX.

DEABVS NY[M]PHIS VET[TIA] || MANSVETA [ET] || CLAVDIA TVR[BI] || NILLA FIL. V. S. L. [M.] Blenkinsop-castle in Northumberland.

DEAE NYMP. ELAV || NE. INEBRICA ET || IANVARIA . . . FIL || LIBENTES. EX. VOTO. SOLVERVNT.

So giebt Horsley die Inschrift, welche die Veranlassung der beiden Inschriften 208 und 209 in de Wal's Mythol. septentr. Mon. ist. Horsley Brit. Rom. p. 179. Yorksh. n. I. Nicht weit von dem Fundorte fliesst der Fluss Lune, auf den die Elauna nympa zu beziehen ist.

SVLEVIS || SVLINVS || SCVLTOR || BRVCETI.F || SACRVM. F. L. M. Bath. — Philosophical transactions XLIX, 1. p. 291. Tab. VIII. fig. 2.

BIDIS. TRIBIS. QVADRV I || IVL. BELLICVS VT || RA. LEG. XXII. P. P. F || V. S. L. L. M.

Mainz. Zeitschr. des Alterthums-Vereins in Mainz Heft IV, N. 88.

DEAB. QVA || DRIBIS || SECVNDVS || EX VOTO || S. L. L. M. Butzbach. Dieffenbach, Urgeschichte der Wetterau. S. 211.

MATRIBVS || OMNIVM || GENTIVM || TEMPLVM || OLIM VETVS || TATE CONLAB || SVM C. IVL || PITANVS O || P.P. 1) RESTITVIT.

Cumbeck in Cumberland. Horsley p. 262f. Cumb. n. XXXIV. 1) Centurio primipili.

MATRONIS || SECCANEHIS || SECVNDINVS CERTVS || V. [S.] L. M. Lommersheim bei Euskirchen? Bertholet Hist. de Luxembourg. VI, p. 386.

MATRO[NIS] || . . . TENIAVEH[IS] || [S]EX. CAN . . . . . || . . . MATERN[VS] || [P]RO SE ET [SVIS] || IMP. [IPS.] Fundort unbekannt. Schannat Eiflia illustr. ed. Bärsch. I. Tab. XII, fig. 36.

DEABVS MATRIBVS TRAMARNIS || ET N IMP. ALEXANDRI AVG. E TVL. MAM || MEAE. MATR. AVG.N. ET. CASTRORVM TO || Tique DOMVI. DIVINE AE || . . . . . LAXIO M. R || . . . . . Old-Penreth in Cumberland. Horsley Brit. Rom. p. 274. Cumberl. n. II.

Der Schluss von Nro. 122. heisst :

TVNGPINS || VEP. SNM. || OIRs XX. V. V. 1) Der Fundort ist Gramond. Stuart Caledonia Romana. Edinb. and London 1845. Pl. IV, f. 6. p. 164 ff. 1) 3) LEGG. XX. V. V.

NYPHIS || VEXILLATIO || LEG. VI. VIC. || P. F. SVB. FA || BIO BERA. Nether-Croy in Schottland. Stuart Caledonia Romana Pl. XIII, f. 7. p. 335.

Aus Zell's Delectus inscript. Rom. sind nachzutragen. n. 282 u. 297, die erstere MATRONIS DERVONNIS, die andere AVXILIIS.

ÇAMPES || TRIBVS. ET || BRITANNI || Q. P. SENTIVS || IVSTVS. PRAEF || COH. IIII. CAE || V. S. L. L. M. Glasgow. Petrie, Monumenta hist. Brit. p. CXV, n. 81.

NYPHIS. AVG. SAC. M.[V]AL. VICARIVS ET. VAL. CRISPINVS. AED. OR. IVVEN. V. S. L. M. Zu Ennseck an der Donau. Muchar, das röm. Noricum II, S. 13.

DEAE ABNOBE LVCILIVS MODERATVS V. S. M. Bei Carlsruhe 1850. Zell, delectus inscr. Rom. n. 293.

DEO || ARCIACON || ET. N. AVG. SI || MAT. VTALS 1) || ORD. V. S. M. York, 1846. Petrie, Monumenta historica Britannica p. CXIX, n. 1260. 1) VITALIS.

Nro. 21. hätte wegfallen müssen, da Kellermann Vigilium Roman. latercula duo Coelimontana p. 59. n. 168 als Autopt berichtet, dass nicht ARDOINNE und CAMVLO, sondern SATVRNO u. M[ARTI] sich auf dem Steine befindet. Auch Zell delectus inscr. n. 253 hat sich täuschen lassen.

Da Nro. 24. GENIO ARVERNORVM aufgenommen ist, hätten auch der Genius Hornbrittonum (Lersch Centralmus. III, n. 101.), der Genius Noricorum (Grut. 111, 2. und Gudius 66, 8, Fabretti p. 77. n. 86.), der Genius Talliatium (Orell. 183.), der Genius Trevirorum (Hüpsch Epigr. Germ. inf. I, p. 46, n. 1.) u. s. w. berücksichtigt werden müssen.

Die in der Erklärung zu Nro. 28 erwähnte Inschrift der Iulia Alpinula hätte ganz gegeben werden sollen. Zell delectus n. 576 scheint sie wieder für ächt zu halten.

Die Buchstaben C. G. P. F. stehen nicht auf der Seite des Steines Nro. 29, sondern auf der linken Seite des Steines Nro. 30, auf dessen rechter Seite LEG. XXII. PRI. sich findet. Vgl. Seebode kritische Bibliothek 1830. S. 542.

DEO || BLATVCADR || AVDAGVS || V. S. P. S. Brougham - Castle in

Westmoreland. Petrie, Monumenta historica Britannica p. CXVIII, p. 116a.

T. MARIVS. APTVS || VERCELLEN || ET || ASIATICVS || MAN. BELENO || V. S. L. [M.] Aquileja. Gruter 37, 1.

BELINO. SACR || L. VECTONIVS. L. L || SECVNDVS. IIIII. VIR. Aquileja. Grut. 1066, 8.

BELINO. AVG. SAC. C. MARIVS SEVERVS. D. D.

Auf der Zigullen nordwestlich von Klagenfurt. Muchar das röm. Noricum II, S. 10.

BILIENO AVG. || NALVIVS. PINTINVS. Venedig (Aquileja?) Phil. a Turre, Monumenta veteris Antii p. 263, 2. wo eine Dissertatio de Beleno S. 255—289.

Nro. 49 muss in 2 Inschriften getheilt werden. S. Phil. a Turre p. 270 1. u. 3. Bertoli Antichità d'Aquileja p. 90, n. 59 u. 61. Die Buchstaben B. S. D. erklärt Turre durch Beleno Sacrum Dedit.

Der Schluss von Nro. 63 lautet bei Petrie, Monum. hist. Brit. p. CXIV, n. 78: PRAEF. COH || I. AQVITANO. . || V. S. Als Fundort wird dort Haddon Hall in Derby angegeben.

Meiner Ansicht nach ist Nro. 70 hier mit Unrecht aufgeführt. IVSTI scheint mir der Genitiv zu sein und würde durch ein ausgelassenes uxor erklärt werden müssen. Danach wäre CAMBO ein Frauenname, nicht Dativ von Cambus. Statt dieser Inschrift möchte aber eine andere hier aufzunehmen sein:

IN D. D 1) DEO || MERCVRIO || C. MABRIANO 2) || AED. CVM SI || GILLO. ET. AR || AM. POSVIT || MARCELLIN || IVSMARCIA || NVS. COR. COH || IV. AQ. V. S. L || L. M. FAVST || INO. ET. RV || FINO. COSS. 3) Luxemburg. Bertholet, Histoire de Luxembourg. VI, p. 293, 2. 1) IN Honorem Domus Divinae. 2) CAMBRIANO? 3) p. Chr. 210.

BONIS || CASSVBVS || VEX. LEG || XXII. P. P. F || OCECIT 1) || CORNEL || MARCEL || SE 2) LEG || EIVSDEM || V. S || L. L. M. Luxemburg? Bertholet, Histoire de Luxembourg. VI, p. 293.

1) Cujus curam egit. 2) J i. e. Centurio.

INVICTO. DEO. CHARTO. NEVIOD. SVMM. Widem an der Save in der unteren Steiermark. Muchar, das römische Noricum II, S. 29.

DEO. MERCVRIO. CIMIACINO. ARAM. TVRARIAM. M. PATER- NVS. VITALIS. QVI. AEDEM. FECIT. ET. SIGNVM. POSVIT. V. S. L.



L. M. DEDICAT. III. CAL. OCTOBR. GENTIANO ET. BASSO. COS.  
Ludenhhausen, jetzt in Augsburg. Zell, Delectus inscr. Rom. n. 322.

DEO || COCIDIO || MILITES || LEG. XX || V. S. L. M || APR. **E**. BR.  
COS \*) Bankshead in Cumberland. Petrie. Monum. hist. Br. p. CXIII,  
n. 61a. 1) Aproniano et Bradua Consulibus. 191 p. Chr.

DEO || SANCTO || COCIDIO || PATERNVS || MATERNVS || TRIBV-  
NVS. COH || I. NERVANE || EX. EVOCATO || PALATINO || V. S. L. M.  
Netherby in Cumberland. Petrie, Monumenta hist. Britann. p. CXVI, n. 96.

MARTI || COC. M || LEG. II. AVG || O SANTIANA || O SECVN-  
DIN || D. SOL. SVB. CV || RA. AELIANI || CVRA. OPPIVS || FELIX.  
OPT || IO. Tarraby in Cumberland. Petrie, Mon. hist. Br. p. CXI, n. 43a.

DEO || MARTI || [C]OCIDIO || MARTIVS || [C]OH. I. DA || GENIO ||  
VALL. . || L. M. Oldwall in Cumberland. Petrie, Mon. p. CXVIII, n. 115.

SCIALONIS. ET. CORNELIA. EPHYRE || MAGISTRAE. B. D || POR-  
TICVM. RESTITVERVNT || AEDICVLAM. FONIONIS. E schedis Bel-  
lonii Bertoli Antichità d'Aquileja p. 107, n. 89.

HERCVLI || SAXANO || VEXILLATIO || COHORTIS || I. C. R || V.  
S. L. M. Burgbrohl. Dorow, Denkmäler I, S. 103. Lersch, Cen-  
tralm. II, n. 22.

S. SAXANO. AVG. SAC. ADIVTOR. ET. SECVNDINVS. Oberhalb  
Sanct Georgen an der Choralpe in Kärnthen in den Felsen gehauen.  
Muchar, das röm. Noricum II, S. 11.

DEO || MAPONO || ET. N. AVG || DVRIO || ET. RAMI || ET. TRVPO ||  
ET. LVRIO || GERMA || NI. V. S. L. M. Armthwaite in Cumberland.  
Petrie, Monumenta histor. Brit. p. CXVIII, n. 121.

DEO MATVNO || PRO SALVTE || . . . . . Fragment bei Els-  
don in Northumberland gefunden. Horsley Brit. Romana p. 245.  
Northumb. n. XCIX.

Nro. 201. u. Nro. 203. scheinen mir Abschriften eines Denkmä-  
les zu sein.

Nro. 208. u. Nro. 209. sind falsche Abschriften eines und des-  
selben Steines. S. die Zusätze zu de Wal's Moedergodinnen.

Nro. 247 ist die Ergänzung folgender Inschrift:

DEO. HER. . || SAEGON. . . || T. TAMMON. . || . . SAEN. TAMMON. . ||  
. . VITALIS. . || . . . . . HONO. . Silchester. Philosoph Transac-  
tions XLVII, p. 200.

DEAE. SVLI[SMAE] || [P]RO. SALVTE. ET || [IN]COLVMITATE || [M.]  
AVFIDII. MAXIMI || O LEG. VI. VIC. M || AVFIDIVS LMNV . . ||  
LIBERTVS V. S. L. M. Bath. Petrie Monum. hist. Br. p. CXI, n. 52.

DEAE || SVLI. MI || NERVAE || SVLINVS || MATV || RI. FIL || V. S. L. M. Bath. Petrie Monum. hist. Brit. p. CXVIII, n. 117. Die Göttin könnte mit den Aquae Solis in Verbindung stehen.

DEO TARANVCNO || VERATIVS || PRIMVS || EX. IVSSV. Zwischen Böckingen und Neckar-Gartach bei Heilbronn, jetzt in Stuttgart. Geriken Reise I, S. 42. Orell. 2055. Stälin n. 32.

DEO || VITIRI || MENI || DADA || V. S. L. M. Carvoran in Northumberl. Horsley Brit. Rom. p. 230. Northumb. n. LXVII.

DEO. VE || TIRI. SAN || CTO. AN || DIATIS || V. S. L. M. F. Netherby in Cumberland. Petrie, Mon. hist. Brit. p. CXVIII, n. 120.

DIRVS ʻ || VITIRIBVS || DECCIVS || V. S. L. M. Carvoran in Northumberland. Auf der Seite des Altars ist ein Delphin ausgehauen. Horsley Brit. Rom. p. 230. Northumberl. n. LXIX.

1) DIBVS, nach der Analogie von DEABVS flectirt. Merkwürdig, dass neben dem Deus Vitiris im Singular, auch Dii Vitires im Plural vorkommen, wie bei der Alatervia und den Matres Alaterviae.

Nro. 301. ist zu Cambeck in Cumberland gefunden, später in Scaleby-castle aufbewahrt. Horsley Brit. Rom. p. 260. Cumberl. n. XXXI.

Für die zu Nro. 326 angeführte Meinung Lersch's und gegen de Wal spricht folgende Inschrift:

PEREGRINVS || SECVNDI. FIL || CIVIS. TREVER || [L]OV CETIO || MARTI. ET. NEMETONA[E] || V. S. L. M. Bath in England, Philosophical transactions XLIX, 1. p. 286. Tab. VIII, F. 1.

Hannover 31. Dec. 1851.

C. L. Grotefend.

11. Ueber die Armringe in den Gräbern von Guntersblum und Vergleichung ähnlicher livländischer und rheinischer Alterthümer. Im XVI. Hefte der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (VIII. Jahrg. 2. Bonn 1851. p. 132) befindet sich eine mit O. unterzeichnete kleine Notiz, welche von der Auffindung solcher Alterthümer am Rhein, die mit den livländischen Alterthümern grosse Aehnlichkeit haben, Nachricht giebt mit der Hinzufügung: „In einer Monographie des Professors Joh. Carl Bähr in Dresden, die Gräber der Liven, Dresden 1850 finden sich auf Taf. XIII unter Nro. 10. 11. 13. Spiralwindun-

gen von Bronze in Asperaden (sic) <sup>1)</sup> gefunden, abgebildet, welche der Verf. p. 60 als Armspangen erklärt, und zwar Nro. 13 als die Armspange eines Kindes; Nro. 10 u. 13 sind den in unserem letzten Hefte abgebildeten (in den Gräbern von Guntersblum an den Gerippen der Verstorbenen und dort unverbrannt Begrabenen) völlig ähnlich, Nro. 11 dagegen ist eine massive Spange, deren einzelne Spiralwindungen hart aufeinander liegend unter einander verbunden sind.“ Allerdings ist es ein merkwürdiger Fund bei Guntersblum, den die Frau Mertens-Schauffhausen im XV. Hefte der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande beschreibt; der mir unbekannt Emsender hätte aber als erste Mittheilung über ähnliche Entdeckungen in Livland nicht „die Gräber der Liven“ vom Herrn Prof. Bähr l. c. citiren müssen, sondern meine *Necrolivonica*<sup>2)</sup>, welche Tab. III. Grab. III. fig. a. und Tab. IV. Grab. VII. fig. a. b. schon im Jahre 1842 (also 8 Jahre früher) dieselben, von mir selbst an den Gerippen unverbrannter Leichen gefundenen Armspirale darstellen. Der Ort, wo ich diese Gräber öffnete, war aber nicht Asperaden sondern Ascheraden am rechten Ufer der Düna, 86 Werst S. O. von Riga. Die Körper lagen unverbrannt, 2½ Fuss tief, in der mit Asche und Kohlen vermischten Erde, und die anderen Gegenstände, welche an den Gerippen sich befanden, habe ich auf den genannten Tafeln ebenfalls dargestellt. Die Bronzespirale umgaben so wie bei den Skeletten von Guntersblum die Unter-Arme, welche über der Brust kreuzweise zusammen lagen, so dass bei der Aufdeckung der Leichname diese zuerst zu Tage kamen. Herr Pastor Neuenkirchen, dem die gelehrte Welt vor allen die Erhaltung der meisten Ascheradenschen Alterthümer verdankt, der aber eben so wie mein Werk darüber von dem Herrn Bähr fast gar keiner Er-

---

1) Offenbarer Druckfehler.

Die Red.

2) Ich würde dies unfehlbar gethan haben, wenn mir die *Necrolivonica* eben so zufällig in die Hand gefallen wären, wie das citirte Buch, welches ich vom Buchhändler zur Ansicht bekam und durchblättert. Für die Sache bleibt es übrigens ganz gleich, ob Hr. Kruse oder Hr. Bähr die Spiralen gefunden und zuerst publicirt hat. Da aber Hr. Kruse die Entdeckung reclamirt — *suum cuique*. Die *Necrolivonica* sind hier in Bonn nicht vorhanden.

Overbeck.



wähnung gewürdigt ist, hat auch an den Oberarmen eines Skelettes solche Spirale gefunden. In Hinsicht des Zwecks dieser Spirale, „welche auch in Italien mehrfach gefunden sind“, stimme ich der Frau Mertens-Schaaffhausen vollkommen bei. Sie bildeten nicht nur einen Schmuck, weshalb manche auch sehr kunstreich gravirt sind, sondern konnten auch im Kampfe den Männern recht gut als Schutzwaffe für den Arm dienen, indem sie so stark zu sein pflegen, dass sie schon einen tüchtigen Hieb aushalten. Sie endigen sich in der Regel mit Schlangenköpfen (cf. Necrolivonica Tab. 40. 42) und die Gewinde sind nach innen platt, nach aussen rund oder dreieckig erhaben. Ausführlicher habe ich sie beschrieben, und ihren Gebrauch auch bei den Griechen (als σφιγκτηρες ὄφεις und δρεκοντες) bei den Römern (als spinteres oder spinteriae, cf. Roux-Kaiser Herculanium u. Pompeji Taf. 92, oder armillae) nachgewiesen. Im höheren Alterthume kommen solche Armringe mit Schlangenköpfen ebenfalls im Oriente vor. So unter den von Botta entdeckten Alterthümern von Ninive. Ganz unseren in Livland gefundenen Arm-schienen ähnliche Zierrathen von Gold finden sich unter den griechischen Alterthümern aus Kertsch in der Sammlung der Eremitage Nro. 175., eben so wie die Halsringe mit Klapperblechen, welche aber in Livland nur von Bronze, in Kertsch von Gold sind. Unter den skandinavischen Alterthümern kommen sie auch von Gold vor. Die Gothen welche im römischen Heere unter Belisar dienten, erhielten solche Armringe zur Belohnung ihrer Tapferkeit. So sagt Procop Goth. hist. III. 1. vom Belisar, der immer mit Vandalorum, Gothorum, Maurorum catervis einherging, qui fortiter fecissent, eos ornare armillis et torquibus in more habebat.“ Lag wirklich eine Münze des Maxentius (306—312), wie Frau Mertens (H. XV. S. 139) angiebt, in demselben Grabe: so ist das Grab vielleicht das eines unter Constantin gegen den Maxentius dienenden Gothen, eines der Foederati der röm. Kaiser, welche schon seit Maximinus Thrax (237) vorkommen, Constantin dem Grossen aber in grosser Anzahl (40,000) „stipendia ferentes“ dienten (cf. Jornand. Cap. 16. u. Cap. 21.).

Die dänischen, aus dem gothischen Stamme entsprossenen Könige, welche im IX. Jahrh. England so häufig befehdeten, trugen auch goldene Armringe, welche bei ihnen für besonders heilig gehalten wurden. So sagt das Chronicon Saxonicum (ed. Gibson) ad a. DCCCLXXVI. Rex (Alfredus) cum paganis (Danis) foedus fecit, relique obsides dederunt, qui in exercitu nobilissimi fuerunt, ei etiam

juramenta „on pam halgam beage“ (super sacram armillam) praestiterunt, quod antea nulli genti praestare voluerunt; se statim ex eius regno discessuros.“ — Bei den Scandinaviern hiess ein solcher Ring auch, wenn er von Gold war, „gullring“ (Goldring), wodurch sich die Könige und Athleten auszeichneten (cf. Necrolivonica „Kleidung und Schmuck der Waräger“ p. 12.)

So häufig nun diese Armschienen in den Ostseeprovinzen in Nortmannischen Gräbern so wie in Scandinavien selbst vorkommen, so selten scheinen sie am Rheine sich zu finden. Doch ist der in den Jahrbüchern l. c. erwähnte Fund bei Guntersblum nicht der einzige dieser Art. Auch in der Wiesbadener Alterthümer-Sammlung habe ich im J. 1845 einen solchen bemerkt, der dem von mir aus Ascheraden abgebildeten (Necroliv. Tab. 1.a.) aus dem Kindergrabe und einen andern, welcher dem Tab. IV. Grab. VII. fig. a. b. aus einem Krieger-Grabe entnommenen vollkommen ähnlich war. Bei beiden war aber leider nicht bemerkt, woher sie waren. Sonst habe ich in Schlesien gar keinen, in Sachsen nur bei Keuschberg einen einzigen gefunden, der aber viel roher war als die in Liv- und Curland gefundenen. In Mecklenburg finden sich dieselben (auch weniger verziert) bei Lisch im Museo Fr. Francisceo Tab. XXI. Das seltene Vorkommen dieses Schmuckes aber am Rhein scheint darauf hinzuweisen, dass derselbe zu der Zeit, aus welcher die meisten Römischen, dort gefundenen Alterthümer stammen, bei den Römern nicht mehr üblich war, sondern in einer früheren oder späteren Zeit als die römische Herrschaft dort festen Fuss gefasst hatte, gebräuchlich war, oder einem fremden Volke seinen Ursprung verdankt. Der Umstand aber, dass die Leiche die ihn in Guntersblum trug, nicht verbrannt war, deutet wohl sicher auf eine spätere Zeit. Ich möchte den Fund daher in die Zeit versetzen, wo die Skandinavier einerseits häufig mit den Ostseeprovinzen in Berührung kamen, andererseits mit England, Frankreich und den von ihnen so häufig geplünderten und verheerten beiden Ufern des Rheins im VIII., IX. u. X. Jahrhundert, worüber mein neu herausgegebenes „Chronicon Nortmannorum“ die Quellen zusammenstellt.

Stände diese Erscheinung der Aehnlichkeit eines in Livland und Scandinavien häufig vorkommenden Gegenstandes des Schmuckes oder der Bewaffnung mit einem in den Rheingegenden gefundenen nur ganz einzeln da: so würde daraus für die Herkunft der Alterthümer wenig folgen. Allein unter den vielen meistentheils römischen Alterthümern



deren Vorkommen in Masse in den Rheinlanden sich von selbst erklärt, habe ich im Jahre 1845 doch auch manche bemerkt, deren Aehnlichkeit mit den Scandinavischen und Livländischen deutlich in die Augen springt, wodurch für diese eine gemeinsame Quelle angedeutet wird, sei es nun, dass die Scandinavier sie der römischen Industrie ursprünglich verdankten, oder dass sie bloss von diesen ausgingen. So fand ich in der Wiesbadener Alterthümersammlung alle Gegenstände, welche ich in einem Grabe (Nro. 1. Tab. 1.) in Ascheraden gefunden habe, mit Ausnahme der grossen Bronzekette mit doppelten Gliedern, welche durch grosse Fibeln auf der Schulter befestigt wurde und der silbernen, schön verzierten, einfachen Armringe. Dieselbe Form der grossen Schlachtmesser (Fig. m), der Lanzen (Fig. l), der Beile (Fig. n. o), der kleinen Spiralringe (aber von Silber) (Fig. c.) der runden Fibel mit beweglichem Dorn (die ältere Form der römischen fibula oder der griechischen *πόρπη* cf. Necroliv. anastasis p. 30) findet sich einzeln auch da, wogegen die spätere römische fibula *περόνη* mit elastischem Dorne und Drahtgewinde am oberen Theile derselben in Livland sehr selten, in Curland, wo mehre spätere römische Alterthümer sich gefunden haben, etwas häufiger ist. Solche Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten müssen wir besonders beachten, wenn wir über den Ursprung unserer Alterthümer etwas mehr Licht haben wollen. Am interessantesten ist mir in dieser Hinsicht ein Fund, welcher, bei Godesberg in einem Grabe gemacht, in den Händen des Bibliothekdieners Peterson in Bonn sich befand. Dieser bestand aus lauter solcher Gegenstände, welche sich genau so in unsern nortmännisch-livländischen Gräbern wiederfinden. Es waren 1) ein Bärenzahn an der Wurzel perforirt, wie er sich sehr häufig als Anhängsel der grossen Kettengehänge in Ascheraden findet; (cf. Necroliv. Taf. III. Grab. III. Fig. E. u. Tab. 15 fig. 1. u. 3. Tab. 16. fig. 3. a. und 3. e.) 2) Blaue, weisse und andere kleine Glascorallen (Necrol. Grab. II. Fig. e. f. g. h.) 3) Ein Bronze-Armband, einfach, aber mit Strichverzierungen und Schlangenköpfen an den Enden, ganz wie in Livland (cf. Necroliv. Grab. III. fig. L. M. N. O — 4 an der Handwurzel eines Skelettes. 4) Eine grössere, grüne, melonenförmig gereifte Glascoralle und viele kleine Perlchen und Glöckchen als Halsschmuck (Taf. III. Grab II. fig. i. k. Grab III. fig. G. H. Tab. 33. fig. i. h. Tab. 27. Fig. 1, auf welcher Tafel ein Halsband mit mehren solchen Perlen und Glöckchen abgebildet ist; bei Ronneburg in Livland von mir gefunden.) 5) Zwei Schnallen von



Bronze, ganz in der Form, wie sie sich in Ascheraden an den Gürteln gefunden haben (Necrol. Taf. 18. fig. 1. 2.). 6) Ein Bronzering, glatt und zusammengelöthet (die Fingerringe in Livland sind immer nur zusammengebogen, um sie willkürlich enger und weiter machen zu können). Solche zusammengelöthete Ringe fanden sich in Ascheraden an den Gürteln, wahrscheinlich um daran allerhand Gegenstände anhängen zu können (Necrol. Taf. 18. fig. 1. verkleinert, fig. 2. in natürlicher Grösse.) 7) Eine sehr rohe Nachbildung eines Hundes oder andern vierfüssigen Thieres von Bronze, gehenkelt, ganz so wie sie als Anhängsel (Amulete) an den grossen Kettengehängen in Ascheraden sich finden. (Necrol. fig. 3.a. und 4.a.). Diese durchgängige Analogie der in dem Grabe bei Godesberg gefundenen Alterthümer mit denen der Ascheradenschen Gräber lässt mich vermuthen, dass auch jenes Grab bei Godesberg einem derjenigen nordmannischen Krieger gehörte, welche bald in Liv- und Russland, bald an den Rheinufern, bald in Holland, Frankreich und England theils als Kaufleute theils als Plünderer im VIII., IX. u. X. Jahrhunderte so häufig erschienen.

Es thut mir leid, dass ich bei meiner Anwesenheit in Bonn, d. 21. Aug. 1845, weder den Herrn Prof. Ulrichs noch auch Herrn Prof. Lersch vorfand, noch irgend einen Gelehrten, welcher mir die öffentliche Alterthümersammlung daselbst hätte zeigen können. Nur der Bibliothekdiener, Herr Peterson, in dem ich übrigens einen sich für die Alterthümer sehr interessirenden Mann fand, hatte die Güte, mir so viel von derselben zu zeigen, wie offen dalag, und sich durch die Glasscheiben der verschlossenen Fenster sehen liess. In dieser Sammlung fand ich ausser den unwidersprechlich römischen Gegenständen die sich in den Ostseeprovinzen hauptsächlich nur in Kapsehden, etwas nördlich von Libau wiederfinden (cf. Necrol. Taf. 33.), auch einige Analoga der livländ. Alterthümer, namentlich styli oder Hefteln ungefähr so wie ich sie aus Ascheraden Tab. 12. und aus Dondangen beigebracht habe, die runden fibulae mit beweglichem Dorne, welche am Rheine seltener sind, als die mit Drahtgewinden und elastischem Dorne versehenen, in Livland aber am gewöhnlichsten, Steinhämmer und Steinmeissel, gewöhnlich Abhäute-Instrumente genannt, Glascollen von verschiedenen Formen und Farben.

Besonders wichtig erscheinen aber hier die Fragmente von Waagen und dazu gehörige Gewichte, welche den von mir beschriebenen vollständiger erhaltenen Waagen in Palfer in Esthland und in

Ascheraden und Treiden in Livland vollkommen ähnlich sind. Jene habe ich in den Necrolivonicis unter einem besondern Abschnitte „Palfersche Waage“, dazu Tab. 53 u. 54, diese in meinen russischen Alterthümern I. S. 39—47 genauer beschrieben und lithographiren lassen. Das Charakteristische dieser Waagen ist, dass der Waagebalken zum Zusammenlegen durch zwei an demselben angebrachte Charniere eingerichtet ist, so dass das Ganze mit den Gewichten in eine Bronzekapsel ungefähr von der Grösse eines grossen Apfels gepackt, leicht auf der Reise oder auf Kriegszügen transportirt werden konnte. Als ich im J. 1839 diese merkwürdige Art von Waage unter den in Ascheraden durch die übergetretene Düna aus den Gräbern aufgespülte Waage<sup>3)</sup> zuerst erblickte, dann ein zweites noch vollständigeres dann ein drittes ergänzendes Exemplar mit den kleinen BronzeGewichten erhielt, waren solche Waagen noch durch keine Schrift oder Zeichnung bekannt. Es war daher sehr schwer den Ursprung derselben und die Frage, welchem Gewichtssysteme gehören die kleinen Gewichte an? zu entziffern. So viel konnte von vorn herein angenommen werden, dass das Gewicht von demselben Volke stamme, welchem die mitgefundenen Gegenstände und Münzen aus d. VIII., IX., X. und XI. Jahrh. angehörten, und als dieses Volk wurde durch Vergleichung der Alterthümer und durch historische Nachrichten das Nortmännische erkannt. Allein dieses Volk kam auf seinen vielfältigen Zügen mit so vielen anderen Völkern in Berührung, dass das Gewichtssystem ursprünglich ein Römisches, Byzantinisches, Arabisches, Deutsches, Fränkisches, Angelsächsisches oder einheimisches sein konnte. Leider boten sich bei dieser schwierigen Untersuchung nur Punkte und Ringelchen in verschiedener Anzahl auf den platten Flächen der apfelförmigen kleinen Gewichte dar, und den Gang meiner Untersuchung lieferte ich in den Necrolivonicis, Abschnitt „Palfersche Waage“. Das Resultat dieser mühsamen Untersuchung war, dass es ein römisches Münzgewicht sei, welches diesen Gewichten zum Grunde gelegen habe, und zwar ein solches wonach der römische Denar ca. 52 Nürnberger Gran Medicinalgewicht das römische  $\text{℥} = 4992$  solcher Grane hatte. Die Angelsächsischen und Anglo-Dänischen mit demselben gefundenen De-

3) So wörtlich im Manuscript, wohl zu lesen: „ausgespülte Alterthümern. Die Red.

nare wogen aber nur die Hälfte, und wenn auch von diesen nur 96 auf ein Pfund gingen: so war das damalige Pfund Silbers gegen das frühere Römische um die Hälfte gefallen. Ich nahm daher an, dass das römische Gewicht in früheren Zeiten zu den Bewohnern Skandinaviens <sup>4)</sup> übergegangen sei und das System, ja auch die Form der Waagen sich dort erhalten habe.

Allein eine solche Form, welche zum Zusammenklappen des Waagebalkens gearbeitet war, hatte sich noch nirgends gefunden, oder war wenigstens weder von dem sonst so aufmerksamen Dr. Emele noch auch von irgend einem Gelehrten bekannt gemacht. Da führte mich meine Badereise im Jahre 1845 an den Rhein, und siehe da unter den in der Wiesbadener Sammlung niedergelegten römischen Alterthümern lagen ganz deutliche Fragmente eben so zum Zusammenklappen eingerichteter Wagen und die Gewichte, welche ich durch den Herrn Mechanikus Braun wiegen liess, passten vollkommen zu dem von mir ermittelten Palferschen Gewichtssystem, weshalb ich von ihnen Abformungen in Gyps und quantitative Abwägungen für das Centralmuseum in Dorpat habe machen lassen. Eben solche Reste dieser Art von Waagen und Gewichte waren unter den römischen Alterthümern in Mainz. Ein solcher Waagebalken mit Resten der Ketten, woran die Waageschalen hängen in Wiesbaden, ist aus Flohnheim bei Mainz. Dieser ist mit römischen Urnen in einem Grabe gefunden. Ein anderer, noch besser erhaltener Waagebalken zum Zusammenklappen eingerichtet ist aus den Ruinen von Heddenheim. Bei letzterm sind aber keine Gewichte und keine Waageschalen gefunden. Auch im Museum zu Bonn fand ich einen solchen Waagebalken von Bronze zum Zusammenklappen, ohne erfahren zu können, ob Gewichte dabei gefunden sind. Aus allem diesem erhellt jedoch ganz klar, dass die Form der Palferschen Waage so wie das Gewichtssystem ganz identisch ist mit den Römischen am Rheine. In einem Schranke sah ich in der Bonner Sammlung durch die Scheiben auch 12 apfelförmige Gewichte (von Serpentinsteine?) Das grösste ist mit der Inschrift EX AVCTORITATE QVINTI IVNII RVSTICI PRAEF. VRBIS <sup>5)</sup>. Dieses Gewicht hätte ich gern abformen und nach Gra-

4) Auch in Jütland, Norwegen und Finnland sind vollkommen ähnliche Waagen und Gewichte gefunden.

5) Die letzten Worte habe ich nur einer Abschrift zu verdanken. Ich selbst konnte nur die eine Seite durch die Scheibe lesen.



nen genau wiegen lassen, um es auch mit den Palferschen zu vergleichen, allein, wie gesagt, es war Niemand da, der mir dazu die Erlaubniss geben konnte. Mein Weg führte mich sogleich weiter, und alle nachherige Versuche, Abformungen und Abwägungen zu bekommen, scheiterten. Nochmals darum, nunmehr öffentlich bittet <sup>6)</sup>  
 Dorpat d. 24. Aug. (a. St.) 1851.

Fr. Kruse.

12. Bonn. In N. 38 der archäologischen Zeitung von Eduard Gerhard ist ein interessanter Artikel „über die Siegel der römischen Augenärzte“ enthalten. Der Verfasser Herr A. W. Zumpt, welcher die Notizen über diese Siegel mit Fleiss gesammelt und die Zahl derselben bis auf 54. hinauf gebracht, hat wie es uns scheint, eines übersehen, welches in Köln gefunden und im 2. Hefte dieser Jahrbücher S. 87 von Lersch ist besprochen worden. Wenn wir im 7. Hefte S. 164 dieser Jahrbücher die Nachricht lesen „in Köln seien in drei Sargtrögen kleine dünne viereckige Platten, worunter eines von Verde antico, ein anderes von Schiefer, gefunden worden, und man könne daran denken, dass der Begrabene ein Arzt oder Salbenverfertiger gewesen sei, wenn in jedem dieser Gräber ein solcher Stein gefunden worden wäre“, so glauben wir trotz eines solchen Bedenkens die Annahme wagen zu dürfen, dass auch diese Steine zu den Siegeln gehören, welchen in der Ueberschrift bezeichnet worden, und somit würde die Zahl derselben von 54 gleich auf 58 steigen.

B.

13. Am 19. April d. J. fand ein Mann aus Oberkirchen im Kreise St. Wendel beim Umpflügen eines Ackerstücks eine alte Goldmünze.

6) Das Gewicht nach Pfunden und Lothen giebt mein Katalog S. 126, wonach sich Jeder die Grane berechnen mag. — Eine Abformung kann Hr. Kruse jederzeit bekommen, wenn er die Kosten tragen will.

O.

Sie ist von Honorius und führt im Revers folgende Umschrift: **D. N. Honorius P. F. Aug.** Auf dem Avers **Victoria Auggg. A.**, in der Area **S. M.** in dem Abschnitt: **COMOB.** Auf der Kehrseite steht eine männliche Figur in Kriegsrüstung; in der Rechten ein Labarum; in der Linken eine Victoriola; am Boden tief ein **devictus.** Auf dem Acker kommen sonst keine Spuren vor, die auf irgend eine römische Niederlassung hindeuteten. — (Aus einem Briefe des Herrn Pfarrer **Hansen** zu Ottweiler).